

Inhalt

Übersicht	VI
0. Einleitung	1

Fundamente

1. Die semantische Trias: Bedeutung, Sinn, Vorstellung ...	6
2. Sinn _F und Bedeutung _F	9
3. Die Bedeutung _F von Satzteilen	24
4. Höherstufige Begriffe _F	33
5. Die Bedeutung _F von Sätzen	37

Intensionalität

6. Ersetzbarkeit und Extensionalität	46
7. Oratio obliqua	51
8. Iterierte Oratio obliqua	59

Alternativen

9. Exportation und Einstellungen <i>de re</i>	67
10. Sinn und Sachlage	86
11. Bewußtseinsverben und direkte Rede: die Unverzichtbarkeit des Sinns	108
12. Die Herausforderung der Intensionalität	129
Anhang: Einige Prinzipien und Definitionen	135
Literatur	141
Sachregister	149
Personenregister	157

Übersicht

0. Einleitung	1
Die Rolle von Einstellungssätzen und Einstellungsverben; ihre Intensionalität. Frege und Fressel.	

Fundamente

1. Die semantische Trias: Bedeutung, Sinn, Vorstellung ...	6
Der Inhalt sprachlicher Ausdrücke umfaßt bezeichnete Bedeutung und ausgedrückten Sinn, nicht aber subjektive Vorstellungen. Objektiv ist alles, was unabhängig davon besteht, ob es erkannt wird.	
2. Sinn _F und Bedeutung _F	9
2.1 Die grundlegenden Beziehungen	9
Hätte jeder Gegenstand nur einen einzigen Namen, wäre ein Namenssinn überflüssig. Freges epistemisches Argument für Sinnverschiedenheit setzt u.a. das Kontextprinzip voraus. Der Satz hat Vorrang vor dem einzelnen Wort, das analytische Vorgehen Vorrang vor dem synthetischen. Es gibt einen Weg vom Sinn zur Bedeutung, jedoch keinen Weg zurück zum Sinn. Scheinbare Namen haben Sinn, aber keine Bedeutung.	
2.2 Gedanke und Kompositionalität	18
Der Sinn eines Deklarativsatzes ist ein Gedanke (Proposition): ein abstrakter, sprachunabhängiger Wahrheitsträger; er enthält die »Art des Gegebenseins« der Bedeutung (Wahrheitsbedingung) und ist kompositional, weil Syntax und Semantik rekursiv sind. Daraus folgt, daß es Prinzipien der Ersetzbarkeit gibt.	

3. Die Bedeutung_F von Satzteilen 24
 Das grammatische Subjekt bedeutet einen Gegenstand, das grammatische Prädikat eine Funktion. Funktionszeichen sind ungesättigt, und daher strukturbildend (Valenz); eine Analogie zur Chemie. Freges logischer Platonismus unterscheidet wirklich und objektiv. Seine Auffassung von logischer Form: Negation und Quantifikation.
4. Höherstufige Begriffe_F. 33
 Durch die scharfe Trennung von Gegenstand und Begriff entstehen Paradoxien, die durch eine Stufung in Typen umgangen werden können; die explizite Bezeichnung von Begriffen bleibt jedoch enigmatisch.
5. Die Bedeutung_F von Sätzen 37
 ist nach Frege ein Wahrheitswert. Alle wahren und alle falschen Sätze haben jeweils dieselbe Bedeutung. Dies ist einerseits in einem Aktualismus begründet, der nur zwei Orte im »logischen Raum« kennt, hat andererseits aber auch innertheoretische Gründe, wie die Kompositionalität der Satzbedeutung, die Forderung nach scharfer Begrenzung von Begriffen und das Vorkommen von Sätzen an der Argumentstelle anderer Sätze.

Intensionalität

6. Ersetzbarkeit und Extensionalität 46
 Bedeutungen in extensionalen Kontexten unterliegen per definitionem dem Prinzip der Substitutivität, das mit einer Hälfte des sog. Leibniz-Gesetzes zusammenhängt (dem Prinzip der Ununterscheidbarkeit von Identischem); es bricht in intensionalen Kontexten zusammen.
7. Oratio obliqua 51
 Nach *verba dicendi* und *sentiendi* haben Ausdrücke eine ungerade Bedeutung, die mit ihrem extensionalen Sinn zusammenfällt: intensionale Sätze bezeichnen nicht Wahrheitswerte, sondern Gedanken. Das Substitutionsprinzip bleibt intakt, allein die Bedeutung in intensionalen Kontexten ist systematisch verschoben. Die Wahrheitsproblematik in der Oratio obliqua ist also der Synonymieproblematik in der ge-

wöhnlichen Rede theoretisch gleichrangig. Intensionalität und partielle Wahrheitsfunktionalität sind miteinander verträglich (z.B. bei kontrafaktiven Verben). In nicht-wahrheitsfunktionalen intensionalen Kontexten drücken Haupt- und Nebensatz zusammen nur einen einzigen Gedanken aus. Leere singuläre Terme in der Oratio obliqua.

8. Iterierte Oratio obliqua 59

erfordert eine Hierarchie ungerader Bedeutungen, nach Frege und Church sogar eine solche ungerader Sinne. Es gibt aber keinen systematischen Weg vom gewöhnlichen zum ungeraden Sinn: denn kein Weg wäre endlich erlernbar. Der gewöhnliche Sinn gemeinsam mit dem Bedeutungswechsel in der Oratio obliqua reicht jedoch aus, um ungerade Bedeutungen auf allen Stufen der Oratio obliqua zu erklären; die Annahme ungerader Sinne ist unnötig. Hineinquantifikation in intensionale Kontexte bleibt bei Frege ungelöst.

Alternativen

9. Exportation und Einstellungen *de re* 67

9.1 Einstufige Semantik: Bezeichnen 68

Russell nimmt nur eine einzige semantische Beziehung als grundlegend an und definiert Denotieren (von Namen) und Ausdrücken (von Verben und Sätzen) syntaktisch. Diesem Vorgehen liegt eine realistische (nicht-platonistische) Haltung zugrunde.

9.2 Kennzeichnungen und kognitiver Kontakt 70

Von einem Ding haben wir Wissen via Beschreibung, wenn wir wissen, daß auf es eine Kennzeichnung zutrifft. Diese wird kontextuell definiert und auf etwas zurückgeführt, womit wir kognitiv unmittelbar vertraut sind. Eine Kennzeichnung kommt in einem Satz primär vor, wenn sie weiten Skopus hat (exportierbar ist).

9.3 Kennzeichnungen in intensionalen Kontexten 74

Während das Substitutionsprinzip (wie bei Frege) uneingeschränkt aufrecht erhalten wird, beseitigt Russell alle in Frage kommenden intensionalen Ersetzungsinstanzen durch logisch-syntaktische Umanalyse. Die Theorie erweist sich insgesamt als notationale Variante der Fregeschen: bei Russell entsteht keine Zweistufigkeit von Bedeutung und Sinn, dafür aber eine solche von logischer Oberflächen- und Tiefenstruktur.

9.4 Objektuale Einstellungen: ein Problem der Skopusanalyse	78
Konstruktionen aus Bewußtseins- oder Redeverb mit direktem Objekt können in einer einstufigen Semantik nur relativ willkürlich beschrieben werden, während eine Fregesche Analyse damit keinerlei Schwierigkeiten hat.	
9.5 <i>De re</i> Einstellungen: ein Problem für Frege?	80
Substitutivität und Exportativität umgrenzen nicht dieselben Bereiche: es gibt Hineinquantifikation in intensionale Kontexte. Eine zweistufige Semantik kann dies im Prinzip erfassen, sofern man Propositionssurrogate zuläßt. Extensionalität <i>de re</i> und Intensionalität <i>de re</i> .	
10. Sinn und Sachlage	86
10.1 Zur Ontologie von Tatsache, Sachlage und Sachverhalt	87
Die zentralen ontologischen Begriffe des »Tractatus« bezeichnen solche strukturierten Entitäten, auf die wir uns mit ganzen Sätzen beziehen.	
10.2 Die Semantik von Name und Satz	91
Der Sinn eines Deklarativsatzes ist die mögliche Sachlage, die der Satz darstellt/mitteilt, und die seine Wahrheitsbedingungen bildet; seine Bedeutung kann als diejenige minimale Tatsache aufgefaßt werden, die den Satz wahr oder falsch macht. Die Bedeutung eines Namens ist der Gegenstand, der vom Namen bezeichnet wird. Zwei Kompositionalitätsprinzipien verknüpfen Satzsinne und Namensbedeutung.	
10.3 Sinn und mögliche Welt	98
Sinnvoll ist jeder Satz, der bipolar, d.h. der Wahrheit wie der Falschheit fähig ist. Der Satzsinne kann auch als Teilung der Menge aller möglichen Welten rekonstruiert werden, und zwar in diejenigen Welten, in denen der Satz wahr und diejenigen, in denen er falsch ist. Tautologie und Kontradiktion sind sinnlos (deskriptiv leer), wie alle Sätze der Logik.	
10.4 Satzformen der Psychologie	103
Wittgensteins kryptische Bemerkung über den Gehalt psychologischer Sätze erweist sich als Verallgemeinerung seiner Semantik auf Einstellungsinhalte. Zu einer Analyse von Einstellungssätzen vervollständigt, enthält sie Elemente einer Theorie, nach der Bewußtsein die Struktur der Sprache hat.	

11. Bewußtseinsverben und direkte Rede:
 die Unverzichtbarkeit des Sinns 108
- 11.1 Oratio obliqua ist nicht zitativ 109
 Carnaps Vorschläge und Churchs Übersetzungstest.
- 11.2 Kotarbińskis imitationistische Analyse 110
 geht davon aus, daß alle psychologischen Sätze die zweigeteilte Struktur haben: »A empfindet so: p «. Der zweite Teil stellt eine Nachahmung des Erlebnisses des Subjekts A durch einen Oratio-recta-Satz dar, welcher dem entspricht, was A selber sagen würde. Die Analyse zerbricht psychologische Sätze in zwei ungleiche Stücke, die nicht mehr schlüssig zu einem Ganzen verbunden werden können.
- Geachs Quasi-Oratio-recta-Theorie (11.3–11.6)
- 11.3 Urteilsakte als geistige Akte 116
 sind das gedankliche Analogon assertorischer Akte. Sie werden durch Berichte anderer in der 3. Person unter Benutzung psychologischer Verben wiedergegeben.
- 11.4 Oratio recta als Analogon zur Oratio obliqua 117
 In einer Reihe von Sprachen kann Oratio obliqua zur Rede- wie zur Gedankenwiedergabe benutzt werden; dem zweiten Zweck kann mitunter auch Oratio recta dienen. Die Quasi-Oratio-recta-Theorie will Gedankenwiedergabe durch Oratio obliqua zurückführen auf Gedankenwiedergabe durch Oratio recta, und deutet letztere als analogische Übertragung der Redewiedergabe durch Oratio recta.
- 11.5 Geachs Analyse und ihre grundsätzliche Schwäche 119
 »A urteilt, daß p « wird aufgefaßt als »A sagte-im-stillen-etwas, das auf p hinauslief«. Diese grundlegende Relation selbst bleibt vollständig unerklärt.
- 11.6 Grenzen der Quasi-Oratio-recta-Theorie 121
 Unabhängig davon ist die Analyse nur auf die wenigen geistigen Akte anwendbar, zu deren Wiedergabe man metaphorisch die Oratio recta einsetzen kann. Die Theorie versagt prinzipiell bei allen Bewußtseinsphänomenen sprachloser Wesen (Kleinkinder, Tiere). Insgesamt scheitert der Ansatz daran, daß die Beziehung eines geistigen Aktes zu seinem Inhalt analogisch nach dem Modell des Sprechens zum gesprochenen Satz konstruiert wird.

11.7 Volitive Verben:	
Kennys Imperativtheorie des Willens	124
<p>Kenny versucht erfolglos, Geachs Theorie über deren enge Grenzen hinaus zu erweitern, indem er Willensakte direkt durch Imperativsätze im inneren Monolog wiedergibt. Zudem verwickelt sich diese Erweiterung in ein fundamentales Explikationsdilemma, das den Grundgedanken der Theorie völlig entwertet.</p>	
12. Die Herausforderung der Intensionalität	129
<p>Freges Logizismus hat die moderne extensionale Logik ermöglicht; intensionale Kontexte können gesondert beschrieben werden, und zwar nur mit Mitteln, die auch für extensionale Kontexte nötig sind. Diese Haltung ist unverändert aktuell und unterscheidet sich z.B. von der Quines, welcher Intensionalität für wissenschaftlich unverständlich erklärt. Sinn und Bedeutung sind gleich objektiv. Die Beschreibung des Bewußtseins erfordert Bezugnahme auf intensionale Gegenstände, nicht notwendigerweise auf eine intensionale Sprache. »Realistische« versus »repräsentationelle« Sprachauffassung.</p>	
Anhang: Einige Prinzipien und Definitionen	135